



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 23. Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526a.

Nr. 15. Hannover, den 15. April 1893. 3. Jahrgang.

An die Brauereiarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Der Kampf in Mainz und Karlsruhe tobt weiter. Es ist nicht mehr der Kampf zwischen Brauereibesitzern, sondern es ist ein Klassenkampf, ein Kampf um die Macht. Der Anspruch eines Brauereidirektors in Mainz, wir wollen mal sehen, wer der Herr und wer der Knecht ist, beweist, was wir vom Kapitalismus zu erwarten haben. Leider haben sich auch hier solche Elemente gefunden, welche hineinliefen, um so den für ihr Recht kämpfenden Kollegen den Sieg, wenn nicht illusorisch zu machen, so doch hinauszuschieben. Der Boykott thut seine Wirkung, und die Herren Unternehmer suchen mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln denselben abzuschwächen.

In Karlsruhe hat man die Kollegen entlassen, weil sie sich unserer Bewegung angeschlossen, und glaubt so die freie Meinung und das Recht niederhalten zu können. Die Arbeitsverhältnisse sind auch dort traurige zu nennen.

Kollegen! Haben wir nicht immer unsere Friedensliebe betont, haben wir nicht stets erst alle Hebel in Bewegung gesetzt, um noch im Guten etwas zu erreichen? Doch die Brauereigewaltigen, sie lehnten jede Verständigung ab. Das Proletariat aber glaubt, sich uns gegenüber Alles erlauben zu dürfen, es betrachtet uns als Sklaven und Knechte und nicht als gleichberechtigte Nebenmenschen.

Kollegen! Haben wir nicht gelobt, uns gegenseitig mit Rath und That beizustehen, treu zu einander zu halten, versuchen nicht die Unternehmer in unserem Beruf uns mit Gewalt niederzuhalten, unsere Organisation zu vernichten, suchen sie nicht, uns gegenwärtig überall zu provoziren? Darum, Kollegen, helfe ein Jeder den im Kampfe stehenden Kollegen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, trage ein Jeder sein Scherflein dazu bei, thue ein Jeder seine Pflicht.

Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe, dann wird der Sieg unser sein; der Sieg in Mainz und Karlsruhe wird dann die Organisation noch mehr festigen und die Unternehmer werden sich an ihr den Kopf zerbrechen.

In Karlsruhe sind 40 Kollegen ausgesperrt, der Geist ist ein guter. Adresse: Lor. Nieger, Uhländstr. 22.

In Mainz sind noch 105 Kollegen zu unterstützen; die Kollegen kämpfen tapfer und harren aus. Adresse: Georg Wolf, Gasthaus zum „Röbchen“, Gaugasse.

R. Wiehle.

„Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder.“

so sang Heinrich Heine, der unsterbliche Dichter, der Leiden, Jürnen und Hoffen des Proletariats in der Gluth seines Genies schmolz und in der Form mächtig wirkungsvoller Verse zu Kugeln goß, welche noch heute oder richtiger gerade heute den Volksfeinden, den Finsterlingen aller Art, gar unjanst am die Ohren sausen. Aber der Dichter täuschte sich nicht in schönen Träumen über die grausame Wirklichkeit hinweg, und so fügte er seiner obigen trostreichen Behauptung eine Bedingung hinzu. Gewiß, Brot giebt es hienieden genug für alle Menschenkinder, aber erst dann, „sobald die Schoten plagen.“ Und weil sich diese Bedingung bis heute nicht erfüllt hat, weil die Schoten noch nicht geplagt sind, so wächst wohl heutzutage genug Brot, aber es wächst nicht für alle Menschenkinder. Es wächst reichlich und überreichlich für die kleine glückliche

Minderzahl der Satten und Uebersatten, die große Mehrzahl aber steht darben zur Seite und nährt sich kümmerlich von den Brotsamen, die von der Herren Tische fallen. Und gerade die, von denen das Wort gilt, „sie säen nicht und ernten nicht“, sie schwelgen im Genuß und Ueberfluß, und die, welche sich „im Schweiße ihres Angesichts“ mühen und radern, sie haben nicht ihr Brot zu essen.

So war es Jahrhunderte lang, und die Habenden und Genießenden fanden, daß als zum Besten in der besten aller Welten bestellt sei, und sie suchten den Habenichtsen und Hungerleidern diese ihre eigene Uebersetzung einzupimpfen. Nach den Frommen und Stillen im Lande wollte es die „göttliche Weltordnung.“

Die „aufgeklärten“, freidenkerischen Liberalen dagegen predigten die Entsagung der Massen und die Spaltung der Gesellschaft in genießende Müßiggänger und entbehrende Frohnarbeiter als Ausfluß des „Naturrechts“ der Starken, die Schwachen zu beherrschen und aufzufressen. Es war eben die natürliche Bestimmung der wirtschaftlich Schwachen, der Armen, von den wirtschaftlich Starken, den Reichen, aufgetrieben zu werden, mit ihren Hackern als Sklaven, Hörige, Lohnarbeiter die Möglichkeit zu schaffen für Wohlstand und Kultur der oberen Zehntausend.

Aber neue Zeiten sind gekommen, neue Verhältnisse haben den Enterbten die Augen geöffnet und diese beginnen, auf das Ciropopeia von der Entsagung zu antworten.

„Wir wollen auf Erden schon glücklich sein. Wir wollen nicht hungern und darben, Verschlemmen soll nicht mehr der faule Bauch, Was fleißige Hände erwarben.“

Der Sozialismus hat ihnen ein neues Evangelium, eine neue frohe Botschaft verkündet. Die Spaltung der Gesellschaft in Herren und Knechte, in Ausbeuter und Ausgebeutete, so erklärt er, war auf einer gewissen Stufe der geschichtlichen Entwicklung eine Nothwendigkeit. Aber Dank der weiteren geschichtlichen Entwicklung hat nun die Menschheit die Stufe überschritten. Der Gegensatz zwischen Reich und Arm, zwischen Kapitalist und Arbeiter ist zu einem Hinderniß geworden, das der Entfaltung wahrer, allgemeiner Kultur im Wege steht. Hinweg mit ihm! Platz für eine neue Ordnung der Dinge, in der die Massen nicht mehr von den wirtschaftlichen Verhältnissen beherrscht werden, sondern diese beherrschen! Platz für eine Neuordnung der Dinge, in der jede Knechtung eines Menschen durch einen andern Menschen ein Ende hat; in der nur Freie, Gleiche einträchtig nebeneinander und für einander wirken und streben und miteinander genießen! Genug des Jammers, der Thränen, der Entbehrungen von Millionen und Abermillionen, welche auf der Heerstraße des Lebens von ungünstigen Verhältnissen in den Staub getreten wurden. An der Tafel der neugeordneten Gesellschaft ist für Alle gedeckt und reichlich gedeckt. Das Wohlleben einzelner Weniger braucht nicht länger erkauft zu werden um den Preis der Noth und des Elends vieler. Ein vernünftigmäßiges Wohlleben Aller ist möglich, sobald nur die Gesellschaft umgestaltet wird in dem Sinne, im sozialistischen Sinne, wie es die Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse zur Nothwendigkeit machen.

Gewiß, die Ragnierer und Lobredner der jetzigen Gesellschaftszustände freichen ob dieser Behauptung der Sozialisten entsetzt auf. Euer Sozialismus, so zetern sie, ist eitel Wolkenkuckucksheimerei, die gesellschaftliche Gleichheit Aller, die ihr erstrebt, ist unmöglich und kulturfeindlich; sie würde nur sein eine Gleichheit Aller in Noth, Elend

und Unbildung, sie würde nur enden in der Nacht der Barbarei.

Der Sozialismus aber verweist diesen Einwänden gegenüber ruhig und stolz auf die Wirklichkeit, auf die sinnensälligen, thathätlichen Verhältnisse. Er schlüßfolgert aus der vorhandenen vergeßlichkeitsarten, gemeinsam betriebenen Weise der Produktion (Gütererzeugung) auf die Nothwendigkeit der Vergesellschaftung des Besitzes der Produktionsmittel. Er stellt fest, daß in der märchenhaft gestiegenen Produktivität (Ergiebigkeit) der Arbeit die Bürgerschaft gegeben ist für die Befriedigung der vernunftgemäßen Bedürfnisse Aller, für die Möglichkeit des Wohllebens, des Genusses, der Bildung Aller. Und zur Bestätigung seiner Behauptung verweist er auf Zahlen, die trockenen, starren Dingen. Durch sie erbringt er den Beweis, daß in der Produktivität der Arbeit die materielle Vorbedingung gegeben ist für eine sozialistische Gesellschaft. Mittels der vervollkommenen Arbeitsmittel und Produktionsverfahren kann die Gesellschaft mit Leichtigkeit so viel Güter erzeugen, daß sie den Bedürfnissen aller ihrer Glieder Rechnung zu tragen vermag, daß in ihr Noth, Entbehrung, Unbildung zu den überwundenen Begriffen und Erscheinungen gehören werden.

In Folgendem etliche beweiskräftige Thatfachen dafür, daß die sozialistische Heilsbotschaft „kein leerer Wahn“ ist, daß die sozialistische Gesellschaft in Folge der gestiegenen Ergiebigkeit der Arbeit so viel Güter hervorbringen kann, daß sie von heute auf morgen allen ihren Angehörigen eine auskömmliche und behagliche Existenz zu sichern vermag. Diese Thatfachen sind zum Theil einem Buche entnommen,*) das nichts weniger als sozialistische Anschauungen vertritt, so daß jeder Verdacht der Schönfärberei ausgeschlossen ist. Wir müssen uns natürlich an dieser Stelle darauf beschränken, aus der Fülle des daselbst und anderwärts vorliegenden Materials über die sabelhafte Produktivität der modernen Arbeit nur etliche Beispiele herauszugreifen. Nur für etliche Thätigkeitszweige sei hier nachgewiesen, daß dieselben, wenn einheitlich organisiert, erhöhten Anforderungen zu genügen, den Bedarf Aller an bestimmten Erzeugnissen zu decken vermögen.

Nach eingehender Darlegung der Fortschritte, welche die im Großen, mit Maschinen und auf Grund wissenschaftlicher Methoden betriebene Landwirtschaft erzielt hat, gelangt Losh in seinem genannten Buch zu dem Schlusse, „daß der Boden des deutschen Reiches mit einer Arbeitskraft von 7 973 000 Personen (Zahl der 1882 beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeiter) allermindestens 25 Prozent mehr landwirtschaftliche Waaren (Getreide, Kartoffeln, Rüben, Vieh) würde erzeugen können, vorausgesetzt, daß eine einheitliche Technik sich der nationalen Waarenproduktion bemächtigen würde.“ Und Schippel führt in einer trefflichen Broschüre**) an, daß auf den großen Weizenfeldern von Dakota (Vereinigte Staaten), wo das Pflügen, Säen, Ernten und Dreschen fast ausschließlich von Maschinen verrichtet wird, auf einen Landarbeiter ein Jahresertrag von 5500 Bushels (Scheffel) Weizen kommt. Im Westen der Hudsons-Bai erstrecken sich weite Ländereien von unergleichlicher Fruchtbarkeit. Nach den Berechnungen eines amerikanischen Landwirths vermögen dieselben, falls

*) „Nationale Produktion und Nationale Berufsgliederung“ von Doktor Hermann Losh. **) „Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart“ von Max Schippel. Berliner Arbeiterbibliothek.

Die von einer Million organisirter, mit den modernen landwirthschaftlichen Maschinen und Arbeitswerkzeugen ausgerüsteter Arbeiter bestellt werden, soviel Weizen zu erzeugen, daß die übrigen Weizenfelder der Welt etliche Jahre brach liegen können, um eine erhöhte Fruchtbarkeit zurückzuerlangen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Achtung! In Leipzig-Plagwitz legten am Mittwoch Nachmittag sämtliche Brauer die Arbeit nieder. Zutritt ist fernzuhalten.

Braunschweig. Die am 7. d. Mts. stattgehabte Monatsversammlung beschäftigte sich nach Erledigung der formellen Angelegenheiten im zweiten Punkt der Tagesordnung mit der von unseren deutschen und amerikanischen Brüdern angeregten internationalen Verbindung beider Verbände. Nachdem verschiedene Kollegen sich für die Verbindung ausgesprochen hatten, wurde folgender Antrag angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, den Antrag der deutschen und amerikanischen Kollegen, betreffend das internationale Bündniß, voll und ganz anzunehmen und den Kollegen zum diesjährigen Delegirtenkongress zu beauftragen, dafür zu stimmen.“ Als Punkt 3 stand auf der Tagesordnung: Anträge zum Delegirtenkongress. Es wurden zunächst die Anträge des Zweigvereins Hanau besprochen und gelangte die Versammlung zu dem Beschluß, sich gegen den 1. Punkt, Vereinigung mit den Hilfsarbeitern und gemeinprechende Umänderung des Namens des Verbandes, ablehnend zu verhalten. Motivirt wurde das damit, daß verschiedene Kollegen, die sich dem Verband gegenüber noch indifferent verhalten, abschreden könnten, sich der Organisation anzuschließen. Ferner sprach sich auch die Versammlung dahin aus, daß der Sitz des Verbandes vorläufig in Hannover verbleibe. Folgenden Antrag stellt der Zweigverein Braunschweig: Der § 3 des Streikreglements wäre ungefähr folgendermaßen umzugestalten: Bei etwaigen größeren und kleineren Streiks müssen sämtliche Zweigvereine die Ausständigen unterstützen. Diese Unterstützungen sind an die Ausständigen den jeweiligen Klassenverhältnissen entsprechend zu gewähren, und zwar nach einer siebenwöchigen Karenzzeit auf eine Dauer von ca. sechs Wochen. Zu Punkt 4: Wahl eines Delegirten, wurde Kollege Müller gewählt. Der hier gewählte Delegirte hat nach Vereinbarung mit dem Zweigverein Magdeburg auch die Stimmen der dortigen Verbandsmitglieder. Der vorgedruckten Zeit halber wurde von Punkt 5: „Verschiedenes“ abgesehen und schloß der Vorsitzende die Versammlung um 12^{1/2} Uhr.

Aus Dortmund erfahren wir von einem Kollegen, daß kurzlich ein Braumeister aus der Umgebung von einem Brauereiverkehr einen Busch unter folgenden Bedingungen verlangte:

1. Gute Zeugnisse über längere Stellen.
2. Darf nicht über 24 Jahre alt sein.
3. Darf keinem Fachverein angehören und nicht verheiratet sein, muß überhaupt anständig und geistig sein.

Was sagen denn jetzt die älteren Kollegen von Dortmund? Glauben sie vielleicht immer noch, daß die Herren Unternehmer und selbst Braumeister so für ihr Wohl besorgt sind? Obengenannter Herr Braumeister scheint zu denken, der Brauereigehilfe sei ein Mensch zweiter Klasse.

Frankfurt a. M. (Verspätet.) Protokoll der Mitgliederversammlung vom 23. März im Saale zum Grünewald. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um halb 9 Uhr und dankte für den zahlreichen Besuch. Beim ersten Punkt der Tagesordnung, Aufnahme neuer Mitglieder, ließen sich 13 Kollegen aufnehmen. Beim zweiten Punkt, Anträge zum Delegirtenkongress, wurden mehrere Anträge gestellt und angenommen. Unter Punkt „Ver-

schiedenes“ wurde Kollage Niedl zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Da Kollage Doppert Frankfurt verläßt, und es wurde beschlossen, nächsten Sonntag eine Versammlung der für Vereine Frankfurt und Hanau abzuhalten betreffs Wahl eines Delegirten. Bei Feststellung der von verschiedenen Brauereien anwesenden Mitglieder ergab sich folgendes Resultat: Von der Brauerei Binding waren von 40 Mitgliedern 5 anwesend. Henninger von 34—11, Schmidt 14—9, Gräßl und Seeger 12—9, Mathias Freieisen 4—3, J. J. Jung 2—2, Effigshaus 8—7, Stern 13—8, Kämpf 11—4 und Malzfabrik 2—2.

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 26. März der Zweigvereine Frankfurt und Hanau im Saale zum Grünewald. Der stellvertretende Vorsitzende Niedl eröffnete die Versammlung um 11^{1/2} Uhr Vormittags und ertheilte dem Referenten Genossen Gollert das Wort. Derselbe legte in einem einstündigen Vortrag den Nutzen und die Nothwendigkeit der Organisation dar. Bei Wahl eines Delegirten wurde der Vorsitzende des Frankfurter Zweigvereins, Kollege Wittich, einstimmig gewählt, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung um 2 Uhr Nachmittags geschlossen wurde.

— Wie unsere Herren Braumeister den Central-Verband Deutscher Brauer hassen, beweist uns ein Fall aus der Gesellschaftsbrauerei in Wiesbaden, den uns ein Kollege wie folgt mittheilt: Schreiber dieses war vom August 1892 bis Mitte Januar 1893 in obengenannter Brauerei in Arbeit. Da die Mißstände dort noch derart sind, daß man sie kaum beschreiben kann, hielt ich es für meine Pflicht, mit Beihilfe einiger Kollegen die Wiesbadener Kollegen etwas aufzuklären, und so faßten wir den Gedanken, um jene Mißstände später einmal beseitigen zu können uns an den Central-Verband Deutscher Brauer anzuschließen. Nach mehreren abgehaltenen Versammlungen, wo ich den Vorsitz führte, bemerkte ich schließlich, daß ich von meinen Vorgesetzten sehr gedrückt wurde, und als mir dieses doch einmal zu viel wurde, legte ich am 13. Januar die Arbeit nieder. Da ich für die dortigen Kollegen sehr viel Sympathie hatte, versprach ich ihnen, sie einmal zu besuchen, welchem Versprechen ich mich am Osterponntag nachkam. Meine Aufnahme war eine sehr freundliche, was nur in etwas getrübt wurde durch das Auftreten des Herrn Braumeisters Friedrich Müller. Als mich derselbe erblickte, schrie er schon von weitem, was ich denn eigentlich hier wollte, ich antwortete ihm sehr freundlich, ich wäre einmal auf Besuch von Frankfurt hierher gefahren; jetzt wurde dieser Herr noch etwas aufgeregter, indem er schrie, solche Besuche wie ich, würde er in seinem Geschäft nicht leiden, nach welcher Aufforderung ich auch jenes Geschäft gleich, aber mit Anstand verließ. Da ich aber doch bei meinem Austritt am 13. Januar 1893 ein sehr schönes Zeugnis erhielt und mir Herr Braumeister in meiner Arbeit durchaus nichts nachsagen konnte, erklärte ich mir seinen Haß derart, daß auch dem Herrn Braumeister Müller unser Verband ein Dorn im Auge ist. Deshalb auf, Kollegen, schließt Euch dem Central-Verbande Deutscher Brauer an und dann wollen wir auch jenem Herrn noch einmal zeigen, daß sich die organisirten Brauer derartige Gehässigkeiten nicht gefallen zu lassen brauchen. M R.

Man sollte kaum glauben, daß noch so etwas am Ende des neunzehnten Jahrhunderts möglich ist. Wahrlich die Harmonie und Humanität des Kapitals ist bewundernswürdig.

Hamburg. In dem letzten Bericht aus Hamburg befindet sich auch eine Notiz, wonach sich Kollege Reule in Stuttgart mißlieblich gemacht haben soll. Die stattgehabte Untersuchung hat etwas derartiges nicht festzustellen vermocht und nimmt der Zweigverein Hamburg dies zurück.

Hanau. Hier selbst fand am Donnerstag, den 6. April, eine öffentliche Brauerversammlung statt. Koll. Wiehle sprach

über: „Der Klassenkampf des Arbeiters“. Nach seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrage besprach derselbe die Bewegung in Mainz und forderte die anwesenden Kollegen auf, die Kämpfenden nach Kräften zu unterstützen, die Verbesserung ihrer traurigen Verhältnisse hänge unig mit der dortigen Bewegung zusammen. Ist der Sieg unser, nun, so werden die Kollegen in Hanau ebenfalls steigen, treten dieselben in eine Bewegung ein; darum solle jeder Kollege Alles aufbieten, um den Kollegen in Mainz zum Siege zu verhelfen, so schloß der Redner unter dem Beifall der zahlreich anwesenden Kollegen. Eine einstimmig angenommene Resolution verspricht das vom Redner Gesagte auszuführen und wurden hierauf einige Mißstände in den Brauereien gerügt. Bedauerlich ist es, daß am Ende des 19. Jahrhunderts Brauereibesitzer wagen, ihre Buschen zu prügeln, Ohrfeigen anbieten ist fast alltäglich. So zeigten die Ausführungen der einzelnen Redner, daß in Hanau solche Zustände herrschen. Nach dem Schlusswort des Referenten, der ersuchte, doch recht fest zur Organisation zu halten und die Fernstehenden heranzuziehen, erst dann können solche, gewiß nicht von einem guten Einvernehmen zeugenden Zustände beseitigt werden, wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Folgender Bescheid wurde den vereinigten Brauereigehilfen von Leipzig und Umgegend auf ihre an die Brauereibesitzer gestellten Forderungen zu theil:

An die vereinigten Brauereigehilfen von Leipzig und Umgegend.

In Beantwortung des uns durch Herrn G. Jakob übermittelten Schreibens gestattete sich der unterzeichnete Verband auf die an die Brauereibesitzer von Leipzig und Umgegend gerichteten Forderungen Folgendes zu erwidern:

1. Schlafen außerhalb der Brauerei betr.: Den Brauereigehilfen wird und bleibt gestattet, außerhalb der Brauerei zu schlafen; die Gewährung einer Wohnungsentwöhnung oder sonstiger Vergütung wird abgelehnt. Zur Begründung dieser Entschiedenheit wird bemerkt, daß sich das Schlafen außerhalb der Brauereien bei einer größeren Anzahl von Etablissements, namentlich denjenigen, welche außerhalb Leipzigs, auf dem Lande, gelegen sind, schon aus dem Grunde verbietet, weil genügende Räumlichkeiten in der Nähe der Brauereien nicht vorhanden sind. Außerdem ist auf Anfrage von der weitläufigen Mehrzahl der Gehilfen erklärt worden, daß dieselben nicht außerhalb der Brauereien zu wohnen beabsichtigen, sondern im Gegentheil die bisherigen Wohnungsverhältnisse beizubehalten wünschen.

2. Die Feststellung der Arbeitszeit betr.: Die bisherige elfstündige Arbeitszeit wird nach Maßgabe der in den einzelnen Brauereien bestehenden Arbeitsordnungen beibehalten. Die Bestimmungen der letzteren bleiben auch für die Arbeit an Sonn- und Festtagen sowie für die Einteilungen der Pausen maßgebend.

Es soll jedoch die Sonntagsarbeit im Lagerkeller, Gärtler und Sudhaus auf eine Höchstdauer von drei Stunden beschränkt werden. In der Malzerei werden an Sonn- und Festtagen nur die unbedingt nöthigen Arbeiten erledigt werden. Die Gesamtdauer der Arbeitszeit soll aber fünf Stunden nicht überschreiten.

3. Bezahlung von Ueberstunden betr.: Ueberstunden, d. h. diejenigen Stunden, welche an Wochentagen die elfstündige Arbeitszeit, an Sonn- und Festtagen in der Malzerei die fünfstündige, in den übrigen Arbeitsräumen die dreistündige Arbeitszeit übersteigen, werden in der Woche mit 40 Pfennigen, an Sonn- und Festtagen mit 50 Pfennigen bezahlt.

4. und 5. Den Minimalwochenlohn und die Auszahlung des Lohnes betr.: Eine Erhöhung des gegenwärtig in den betheiligten Brauereien eingeführten Mindest-

Geopfert einer — Laune.

Soziale Novelle von Edmund Schröpel.

(Nachdruck verboten.)

„Ich sage Ihnen mein Herr“, hörte er die Gräfin mit ihrer schillernden, gellenden Stimme ausrufen, „daß schon der Gesundheitszustand Ihrer Tochter eine Luftveränderung nöthig macht, wenn auch nichts Anderes. Ich muß Sie nun ein für allemal darauf aufmerksam machen, daß dieses Leben in der Einsamkeit Albertinens Geist herunterstimmt, und daß diese Verstimmung auch auf ihren Körper ungünstig zurückwirkt. Sie hat allen Appetit und allen Schlaf verloren, sie ist ganz blaß und hager geworden, ohne gerade krank zu sein. All das deutet genugsam an, daß sie eine Luftveränderung, Ortswechsel und etwas Umgang bedarf — ich verlange natürlich noch nicht, daß man Albertine verheirathet“, fuhr die Gräfin fort, „das Mädchen ist, wie Sie sagen, noch zu jung dazu und kann noch warten: allein Sie kennen die Hindernisse, die Enttäuschungen, den Zeitverlust, die Schwierigkeiten aller Art, welche mit einer solchen Heirath verbunden sind und je früher wir daher eine passende Partie für sie suchen, desto besser wird es sein.“

Eine kurze Pause trat ein. Julius stand bleich und unbeweglich da, als die Gräfin abermals anhub:

„Nun, was sagen Sie dazu?“

„Was ich dazu sage?“ wiederholte der Graf, „lassen Sie mich heute mit dieser Geschichte in Ruhe. Sie verbitten mir jede Freude, die ich habe, Sie wollen mich aus dem einzigen Dasein herausreißen, worin ich mich behaglich fühle. Es liegt mir zwar an mir selber gar nichts. Aber wollen Sie uns in das Residenzleben hineinstürzen. Wir führen hier das angenehmste Leben — warum es also verbieten gegen ein anderes. Allein ich unterwerfe mich. Die Sittlichkeit verlangt, daß wir Albertine in die Gesellschaft und in die große Welt einführen; so soll es denn geschehen — morgen reisen wir nach der Residenz!“

„Morgen? wie unüberlegt! Bedenken Sie nur, wie viel Vorbereitungen noch zu machen sind, ehe wir reisen können. Mein vor heute über vier Wochen ist nicht an die Abreise zu denken!“

„Wohlan denn also heute über vier Wochen, oder noch später! Ganz nach Ihrem Ermessen, Madame!“ rief der Graf offenbar sehr zufrieden mit dem Aufschub.

Damit war die Unterredung zu Ende und Julius zog sich rasch zurück, um die Gräfin vorbeizulassen. Dann trat er ein, wurde aber sehr ungnädig empfangen, da der Graf äußerst mißgestimmt war. Julius machte seine Meldung und entsetzte sich.

Es mochte um die achte Abendstunde sein, als Julius durch den Park dem Schlosse zuschritt.

Da bemerkte er plötzlich, daß er sich dem Orte näherte, wo er vor einigen Wochen Albertine aus den Armen der Banditen gerettet hatte. Er hatte noch einige Schritte zu thun, um zur Stelle zu gelangen, als er zu seinem größten Erstaunen Albertine auf einer Bank sitzend bemerkte. Sie hatte ihr Gesicht mit den Händen bedeckt und schien in tiefe Gedanken versunken zu sein.

Julius versteckte sich hinter einen Baum und beobachtete sie mit klopfendem Herzen, und hörte, wie sie nach einer Weile heftig schluchzte und in die Worte ausbrach:

„O ich Unglückliche! Was soll ich anfangen. Jetzt, wo mich mein Herz hier festsetzt, jetzt soll ich fort von hier — in die Residenz!“

Sie erhob sich und lehnte ihr bleiches Gesicht dem jungen Manne zu.

Es drängte Julius unwillkürlich sie anzureden, und er trat aus seinem Versteck hervor ihr entgegen. Sie schrak zusammen und ward noch blässer als zuvor. Er sah, daß die Worte ihr auf den Lippen erstarben, die sie an ihn richten wollte, allein sie konnte nicht reden, obgleich er darauf wartete.

„Comtesse“, begann er mit bebender Stimme und nahm seinen Hut ab — verzeihen Sie mir diese Störung, ich

will mich Ihnen in Ihrer Betrübnis nicht aufdrängen, aber ich vermag es nicht zu ertragen, Sie weinen zu sehen und bin bereit, Ihnen zu helfen, wenn Sie es mir erlauben wollen!“

Sie sah ihn einen Augenblick ganz wehmüthig an und erwiderte dann mit trüben Lächeln:

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht, Herr Julius, allein es steht leider nicht in Ihrer Macht mir zu helfen und den Trost, welchen ich mir wünsche, können Sie mir am allerwenigsten zukommen lassen!“

Sie hatte noch nie zuvor so offen mit Julius gesprochen. Dieses Zutrauen ermutigte ihn und er entgegnete:

„Comtesse, ich bitte Sie inständig, rauben Sie mir nicht das glückliche Bewußtsein, daß ich etwas für Sie thun kann. Erlauben Sie mir wenigstens einige Worte!“

„Bitte sprechen Sie“, verlegte sie traurig.

„Wissen Sie, Comtesse, auf was für einer Stelle Sie stehen?“

„O ja, Herr Julius“, sagte sie mit einem flüchtigen Umblid, „ich vergesse es nicht, daß Sie mir hier das Leben gerettet haben!“

„Um Verzeihung, Comtesse, aber Sie nöthigen mich Sie daran zu erinnern. Hat Derjenige, welcher Ihnen das Leben rettete, nicht ein gewisses Recht, Sie auch zu retten vor . . . vor . . .“

„Es ist wahr“, fiel sie ihm rasch in's Wort, „ich habe Sie für Ihren Dienst nicht belohnt, aber es soll noch geschehen!“

Bornesröthe stieg in das Antlitz des jungen Mannes, als er entgegnete:

„O nicht so, mein Fräulein! Sie haben mich reichlich belohnt, wenn Sie mir erlauben wollen, Ihnen nützlich zu sein und offenerzig mit Ihnen zu reden!“

(Fortsetzung folgt.)

findet nicht statt. Die Auszahlung der Löhne erfolgt halbmöndlich. Hierzu muß hervorgehoben werden, daß nach den angelegten Erörterungen der Minimallohn den einzelnen Brauereien je nach Lage, Größe und Beschaffenheit der letzteren ein verschiedenes ist. Die Mindestlöhne schwanken von achtzig Mark bei den ländlichen Brauereien bis auf hundert bei den städtischen Brauereien, wobei der Werth der freien Wohnung in der Brauerei und der sonstigen Naturalbezüge: Licht, Heizung, Treiber etc., nicht mit inbegriffen ist. Die durch die Beschäftigungsverhältnisse bedingten Abweichungen in den einzelnen Mindestlöhnen schließen daher die Möglichkeit der Feststellung eines einheitlichen Minimallohnes aus.

6. Dujour-Dienst betr.: Der Dujour-Dienst ist mit Rücksicht auf die Art des Brauereibetriebes unentbehrlich. Da in der Regel eine wesentliche Arbeitsleistung mit demselben nicht verbunden ist, so kann dessen besondere Regelung nicht erfolgen.

7. Versicherung gegen Feuergefahr betr.: Die Sachen der Brauereigesellen werden zum Betrage von zweihundert Mark pro Kopf von den Brauereien auf deren Kosten gegen Feuergefahr versichert.

8. und 9. Kündigung und Zeugnisausstellung betr.: Diese Punkte bedürfen keiner besonderen Beantwortung, da dieselben bereits in den bestehenden Arbeitsordnungen in der gewünschten Weise Erledigung gefunden.

10. Ausübung der Kündigung betr.: Die Kündigung oder Entlassung eines Brauereigesellen kann nur mit Genehmigung des Braumeisters oder, im Falle der Behinderung desselben, mit Genehmigung des Stellvertreters desselben erfolgen.

11. Koalitionsrecht betr.: Eine Beschränkung des gesetzlich gewährtesten Koalitionsrechts hat bisher nicht stattgefunden und wird auch künftig nicht stattfinden. Ausdrückliche Behandlung ist üblich und selbstverständlich.

12. Hauskrant betr.: Jeder Brauereigeselle erhält zu seinem persönlichen Bedarf in der Brauerei täglich sechs Liter gutes Bier.

Hiermit ist die Beantwortung der an die Brauereien gestellten Forderungen gegeben. Der unterzeichnete Verband glaubt jedoch ausdrücklich hervorheben zu sollen, daß die vorstehend wiedergegebenen Beschlüsse in der heutigen Verbandsitzung einstimmig gefaßt worden sind. Mitbestimmend auf den Inhalt der Beschlüsse hat übrigens der Umstand gewirkt, daß bei den letzteren die Verbandsmitglieder, wie sie sich selbst überzeugt haben, in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl der bei ihnen angestellten Gesellen sich befinden.

Leipzig, den 4. April 1893.

Hochachtungsvoll

Der Verband der Brauereien von Leipzig und Umgegend.

Nun wissen ja die Kollegen, woran sie sind und was sie zu thun haben.

Eine sehr gut besuchte Versammlung der Brauereigesellen von Leipzig und Umgegend tagte am 9. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Volkshallen. Kollege Wolfram eröffnete die Versammlung halb 3 Uhr, machte die Anwesenden mit der Tagesordnung bekannt und ging zu der Wahl eines Bureaus über. Kollege Dreier wurde als Vorsitzender, Bobbe als Stellvertreter, Wolfram als Schriftführer einstimmig gewählt. Punkt I. der Tagesordnung: Antwortschreiben der Brauereibesitzer von Leipzig und Umgegend, in Bezug unserer Forderung, welche wir an dieselben gestellt haben. Vorsitzender Dreier ließ sämtliche Forderungen zur Verlesung gelangen, und wurde hauptsächlich die erste Forderung: Schlafen außerhalb der Brauereien, einer längeren Kritik unterzogen, es wurden ebenfalls wie schon früher die allen Schattenseiten im Brauergewerbe bloßgelegt und hauptsächlich hervorgehoben, wie worüberbrüchig die Herren Prinzipale der Kommission gegenüber geworden sind, die Herren hatten alles versprochen — nur das Schlafen außerhalb der Brauerei war ihnen wie böhmische Dörfer — jedoch wie Gott den Schaden besieht, so gut wie gar nichts bewilligt, im Gegentheil wird mehr beansprucht als bisher. Die Herren Vorsitzenden vom Gewerkschaftskartell, Jakob, Schwabe und Winkler, schilderten die mitunter sehr schlechten Schlafstellen bzw. Schlafräume der Brauereigesellen in Bezug auf die kürzlich vorgenommene Revision der Schlafräume. Die Herren gaben ihrer Verwunderung dahin Ausdruck, daß sie derartige Mißstände, wie sie in den Brauereien die Oberhand haben, in einem Geschäft wie das Brauergewerbe, wo Reinlichkeit und Ordnungsliebe die Grundzüge des Gewerbes sind, nicht geahnt hätten, und bewundern nur, wie so mancher Brauereigeselle sich in dem Schmutz und Schlamm noch wohl fühlen kann, wo von einem menschenwürdigen Leben keine Rede ist. Und da erlauben sich die Herren Brauereibesitzer von Leipzig zu behaupten, unsere Leute fühlen sich wohl mit dem, was man ihnen bietet. Herr Jakob erwähnte die Anwesenden, fest und treu zur Organisation zu halten und keine Zeit zu vergeuden, sich derselben anzuschließen, daß es Pflicht eines jeden Brauers sei, die Grundzüge der Gesellschaft kennen zu lernen, und daß nichts zu befürchten sei, indem die Leipziger Gewerkschaften die Forderungen der Brauereigesellen als gerechte Sache anerkannt haben und sich verpflichtet fühlen, die Brauereigesellen zu unterstützen und fördern zu helfen. Bezugnehmend auf den abschlägigen Bescheid und das wortbrüchige Verhalten von Seiten der Unternehmer, gestützt auf die Leipziger Gewerkschaften, welche fördernd und wohlwollend der Brauerbewegung gesonnen sind, empfahl Kollege Wolfram, den am 5. Februar gestellten Antrag an die Unternehmer aufrecht zu erhalten, und ersucht sogleich die Mitglieder, nur solchen fremden Kollegen eine Unterstützung zukommen zu lassen, welche den Nachweis als Verbandsmitglied liefern können. Herr Schwabe schilderte noch die mangelhaften Waf-

anstellen, zumal auch in vielen Brauereien keine Badewanne vorhanden ist, ja nicht einmal ein Handtuch, welches doch jeder Arbeiter zu beanspruchen hätte, an die Brauereigesellen verabreicht würde, und sie nochgebrungen warten müßten, bis sie die liebe Sonne abgetrocknet hat. Herr Blume spricht sein Bedauern dahin aus, daß es hauptsächlich die Herrn Brauereibesitzer-Söhne sind, welche auf den Beband der Brauereigesellen das sogenannte Updrücken ausüben, hier und da nur Tage, höchstens Wochen lang als Volonteur oder dergleichen arbeiten, sich nicht als Arbeiter ansehen und dadurch den ärmeren Brauereigesellen, die nur auf ihr Tagelohn angewiesen sind, die Lage verschlimmern helfen u. dergl. Herr Blum stellt noch ungefähr 150 Exemplare des Organ „Wähler“ von Leipzig, in welchem die Forderungen Beantwortung gefunden haben, dem Vorsitzenden zur Verfügung.

Vom Vorsitzenden Dreyer und mehreren anderen Kollegen wurde der Punkt „Unständige Verhandlung“ selbstverständlich als nichtig und sehr mangelhaft hingestellt, da die Prädikate, als: Dohle, Esel, Rindvieh, Affe etc. von Seiten so mancher Herrn Oberburschen mit in den Kauf genommen werden müßten.

Eine Resolution, die inzwischen eingegangen ist, lautet dahin:

„Die Brauereigesellen von Leipzig und Umgegend erklären sich darin einig, die im Monat Februar cr. an die Unternehmer gestellten Forderungen aufrecht zu erhalten, mit Hilfe der Leipziger Gewerkschaften einen Nachdruck auszuüben, weshalb die dazu bestimmte Kommission ihre Thätigkeit fortzusetzen hat.“

Punkt 2, Delegirter zum Gewerkschaftskartell fand seine Erledigung durch die Wahl des Kollegen Dreyer.

Punkt 3. Als Delegirter zu dem Verbandstage deutscher Brauereigesellen, welcher vom 31. Mai bis 3. Juni in der Bäder-Heberge „Am Moß“ in Nürnberg stattfindet, wurde Kollege Wolfram gewählt. Letzterer verspricht voll und ganz für die Leipziger Kollegen einzutreten, und in jeder Beziehung fördernd für den Verband thätig zu sein. Die Statutenänderung des Leipziger Gewerkschaftskartells wurde vorgelesen und einstimmig angenommen.

J. Jakob machte noch die Versammlung mit der Thätigkeit des Gewerkschaftskartells und dem Nutzen des Rechtsschutzes bekannt. Mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung sowie auf die moderne Arbeiterbewegung schloß Vorsitzender Dreyer die Versammlung.

Bericht vom Gewerkschaftskartell am 10. d. M.: Von einer Kritik sei abzusehen, jedoch sei einer jeden einzelnen Brauerei überlassen, ihren Arbeitern die Forderungen zu bewilligen, das weitere der Kommission anheim gestellt, im Nothfall jedoch in jeder Beziehung gegen das Unternehmertum Stellung zu nehmen.

Mainz. Situationsbericht der streikenden Brauereiarbeiter. Kollegen! Der Streik der Brauereiarbeiter tobt weiter; die Brauereigewaltigen lehnen jede Unterhandlung, die wir anzubahnen suchen, rundweg ab, sie gehen sogar soweit, daß sie sich nicht einmal dem Schiedssprüche des Gewerbegerichts unterwerfen, dessen Vermittelung wir am vierten Tage angerufen haben und erklärten daraufhin, daß es nicht in ihrem Vermögen und Willen liege, die mit den Streikbrechern gemachten Arbeitsverträge wieder zu lösen. Die weltbekannten Arbeitsverhältnisse in den Mainzer Brauereien, welche wir durch einmüthiges Zusammenhalten vor dem Streik etwas gebessert haben, sind nicht die alten geblieben, nein, sie haben sich demassen verschlechtert, daß es selbst den Verräthern an der gerechten Sache, den Streikbrechern, zu bunt wird, daß alle Tage eine Arbeitsniederlegung von dieser Seite zu erwarten ist. Noch sind wir 88 Kollegen an der Zahl, darunter 29 verheiratete, welche für ihre gerechte Sache kämpfen. Die ganze Bevölkerung von Mainz und Umgegend kämpft mit uns, indem sie keinen Tropfen dieser Dividendenjauche trinkt, aber dennoch können wir dieses Proletariat noch nicht zum Handeln bewegen, umgekehrt suchen sie die Bevölkerung dadurch zu täuschen, daß sie uns einen Lohn von 135 bis 150 Mk. anrechnen, daß sie die Brauereigesellen von den Wirthschaften entfernen, daß sie Plakate ankleben, daß Bier in allen Wirthschaften wieder getrunken werden darf, daß sie den Wirthen statt des bisherigen hellen Lagerbiers dunkles zufahren und diese es dann für Münchner Bier verzapfen u. a. m. Dadurch zeigt das Unternehmertum seine Feigheit, dadurch zeigt es, wie scharf der Boykott wirkt und uns geben sie noch eine viel schärfere Waffe in die Hand, welche wir unter allen Umständen ausnützen werden und bereits ausgenutzt haben. Kollegen! Deshalb richten wir an Euch die Bitte, unterstützt uns in unserem Kampfe, gebe Jeder sein Scherflein für die streikenden Kollegen in Mainz, damit wir nicht genöthigt sind, uns unter den jetzigen schlechten Arbeitsverhältnissen wieder anzubetteln. Unser Sieg ist der Eure! Wer gleich giebt, giebt doppelt!

Das Komitee. Georg Wolf.

— Vor dem Gewerbegericht hatte sich der Eigentümer einer hiesigen Großbrauerei wegen der Ausstellung eines Zeugnisses in einem Arbeitsbuch zu verantworten. Als nämlich der Ausstand ausbrach, hatte der Brauereibesitzer einigen Arbeitern das Zeugniß ausgestellt, daß sie seine Brauerei plötzlich verlassen und daß sie sich zu keinem Bedauern dem Ausstande angeschlossen hätten. Wegen dieser Eintragung strengten die Brauer Klage an, da es ihnen in Folge dessen nicht möglich sei, eine andere Stelle zu erlangen. Das Gewerbegericht entschied nach dem „M. Journ.“ zu Gunsten der Brauer und verurtheilte den Brauereibesitzer zur Abänderung dieses Zeugnisses und zur Auszahlung des Lohnes der vollen vierzehn Tage des Kündigungstermins.

Pforzheim. Am Sonntag, den 9. April, fand hier selbst eine öffentliche Brauerversammlung statt. Nach einem Referate des Kollegen Nieger über: „Zweck und Nutzen der

Organisation“ ließen sich sämtliche anwesenden Brauer in den Verband aufnehmen und wurde die Gründung einer Zastelle beschlossen. Nachdem der Vorstand gewählt, wurde die Versammlung geschlossen. — Es freut uns, daß sich eine so stattliche Zahl Kollegen in Pforzheim uns angeschlossen haben, wir begrüßen sie als Mitglieder des Verbandes, mögen sie treu und fest zur Fahne halten, es wird sie nie getreuen.

Stuttgart. Am Charfreitag hatte sich im Lokale des Kollegen Faus eine große Anzahl Kollegen eingefunden, welche den anwesenden Kollegen und Verbandsvorsitzenden die Wiche begrüßten. Nach einer kurzen Ansprache gingen die Kollegen auseinander, da von Abhaltung einer Versammlung Abstand genommen war. (Es dürften in Württemberg am Charfreitag keine Versammlungen stattfinden.) Am Sonntagabend fand nun eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Wiche referirte. Seinen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte einstimmig die Zusage, die im Kampfe stehenden Kollegen nach Kräften zu unterstützen.

Wiesbaden. Am 28. März fand hier selbst eine öffentliche Brauer-Versammlung statt, in der Kollege Wiche vor einer zahlreichen Menge einen lehrreichen Vortrag „Ueber den Klassenkampf der Arbeiter“ hielt. Nachdem von den zahlreich anwesenden Vertretern anderer Gewerkschaften ebenfalls noch die Nothwendigkeit der Organisation klargelegt und den Brauern eventuell Hilfe versprochen worden, erklärten sich die Anwesenden mit den streikenden Mainzer Brauereigesellen solidarisch, und verpflichteten sich, kein Bier aus den Brauereien Mainz zu konsumieren und in Freunden und Bekanntenkreisen dahin zu wirken, daß ebenfalls so lange kein Bier aus Mainz getrunken wird, bis die gerechten Forderungen der Brauer bewilligt sind. Eine zum Schluß vorgenommene Telleransammlung ergab die Summe von 17,82 Mark, welche dem Streikomitee übermittelt wurde. Hierauf Schluß der Versammlung.

Anträge zum Delegirtenstag 1893.

- Der Zweigverein Hamburg stellt laut Versammlungsbeschluß vom 1. April d. J. folgende Anträge:
1. Gründung einer Union aller in der Lebens- und Genussmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter (Bauer, Tabalarbeiter, Kellner, Schlachter, Müller und Konditoren).
 2. Zentralisation des Arbeitsnachweises.
 3. Ist es zweckmäßig, um Agitation in England zu betreiben, daß unser Zentral-Organ Leitartikel in englischer Sprache abgefaßt bringt?
 4. Regelung des Herbergswesens.
 5. Gründung eines internationalen Unterstützungsfonds.
 6. Abänderung des § 7, Absatz 3-4. Ferner zu § 8, Absatz 6, hinzuzufügen: Jede Mitglieder-Versammlung ist beschlußfähig.

Quittung

über die bei der Hauptkasse im März eingegangenen Gelder.

	Mar.	Bfg.
1. März: Fr., Hannover	2	90
Hilpert, Berlin	300	—
2. " Sch., Halberstadt	1	60
3. " S., Friemersheim	3	20
4. " J. M., Friedberg	5	90
W., Zittau	4	80
Wolf, Mainz	66	80
5. " K., Düsseldorf	15	80
D. G., Dortmund	5	—
6. " Pf., Braunschweig	6	—
M. B., Wittenberge	3	—
7. " H., Hanau	44	14
Witrich, Frankfurt a. M.	62	60
P., Hildesheim	18	05
G. D., Osnabrück	10	80
8. " C. S., Lippstadt	1	60
K., Küpper	2	50
L., Neumünster	6	40
Stöcklein, Leipzig	60	—
9. " St., München	4	—
11. " Sp., Plauen i. V.	2	80
12. " B. E., Mayen	2	40
13. " Schuh, Jülich	53	90
14. " Krafft, Stuttgart	150	—
G. L., Stettin	28	—
F. T., Essen	38	20
15. " H., Münster	7	40
16. " G. H., Flensburg	8	80
A. M., Weimar	2	60
17. " W. W., Reine	7	60
H. F., Niederstelschen	4	80
19. " L., Lübeck	10	40
20. " Robert Gr., Gerau	4	—
21. " W. S., Wiesbaden	26	80
G. R., Meß	2	45
M., Eichwege	3	90
22. " R., Buztehude	2	40
23. " B., Worms	2	—
24. " Stöcklein, Leipzig	12	40
F., Dresden	200	—
K., Hannover	80	—
W., Dortmund	43	80
M. L., Elberfeld	40	—
25. " Sch., Neuwied	2	40
Sch., Düsseldorf	29	10
26. " G., Saarn	4	40
27. " Krafft, Stuttgart	170	—
28. " Dräterich, Böblingen	36	40
29. " Pf., Braunschweig	49	80
W., Mannheim	67	60
H., Hanau	16	—
F., Hamm	28	—

Summa: 1760 Mk. 74 Pf.

Für die freitrendenden Brauereiarbeiter in Mainz gingen ein:

Von Wiche, Hannover	Mt.	Wfa.
" Hilpert, Berlin	400	—
" Graf, Saarn a. d. Ruhr	200	—
" Wittich, Frankfurt a. M.	4	—
" Donner, Elberfeld	100	—
" Trog, Effen	35	—
" Kaiser, Hadeberg i. S.	25	—
" Wiche, Hannover	12	30
" Wiche, Hannover	150	—
" Wiche, Hannover	100	—
Summa	1026 Mt. 30 Wfa.	

worüber dankend quittirt
Das Komitee.
Georg Wolf.

Um weitere Unterstützung wird gebeten.

Von Fritsching, Dresden für Mainz 50 Mt.
Von Fritsching, Dresden für Karlsruhe 20 Mt.
H. Wiche.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Verbandstag findet laut Beschluss des Vorstandes vom 31. Mai bis 3. Juni zu Nürnberg in der Bäder-Herberge, Am Markt, statt. Die Zweigvereine, sowie die Zahlstellen werden gebeten, sofort Stellung dazu zu nehmen und ihre Anträge unverzüglich einzusenden.

Die geehrten Vorstände der Zweigvereine und Zahlstellen werden höflichst gebeten, bis 1. Mai d. J. einen Kassibericht nebst Mitgliederverzeichnis und Nummer vom 1. Januar d. J. an einzureichen, damit wir dem Delegiertentag genau Rechnung ablegen können.

Der Vorstand
H. Wiche.

Aufruf!

An sämtliche Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie, als: Bäcker, Müller, Brauer, Schlächter, Konditoren, Pfefferküchler u. s. w.

Kollegen! Trotzdem in allen Zweigen der in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter die gleichen elenden Erwerbs-Verhältnisse vorhanden sind, sind wir doch nicht dazu gekommen, vereint die Zustände zu bessern, was bei der heutigen Entwicklung geradezu notwendig erscheint, denn häufig sehen wir, daß Bäcker und Konditoren oder Bäcker und Müller in einem Betriebe zusammenarbeiten. Und da dem so ist, ergibt sich auch die Notwendigkeit des gemeinsamen Marschirens. Der im

vorigen Jahre in Halberstadt stattgefundene Gewerkschafts-Kongress hat sich ebenfalls dahin erklärt, daß gegenüber dem sich mehr und mehr koalisirendem Unternehmertum es notwendig sei, daß auch die gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisationen sich jetzt zusammenschließen, und die Wege bezeichnen, welche zu diesem Ziele führen können. An Euch liegt es nun, ob Ihr diesen Weg gehen wollt; Ihr habt zu entscheiden, ob die Gründung eines Verbandes oder Kartells, welches die Arbeiter und Arbeiterinnen aller in der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie Beschäftigten umfaßt, das richtige Mittel zur Verbesserung Eurer Lage ist.

Wir fordern Euch auf, Männer, die im Vollbesitz Eures Vertrauens sind, als Eure Vertreter zu dem Kongress zu entsenden, welchen wir unterzeichnet hiermit zum Montag, den 22. Mai 1893, Nachmittags 4 Uhr, 2. Pfingstfeiertag, nach Hannover einberufen. Das Sitzungsort wird noch bekannt gegeben. Als vorläufige Tagesordnung werden folgende Punkte in Vorschlag gebracht: 1. Konstituierung. 2. Bericht. 3. Die Beschlüsse des Halberstädter Gewerkschafts-Kongresses und deren Durchführung in der Nahrungsmittel-Industrie. 4. Die Thätigkeit der Reichskommission für Arbeiterstatistik und unsere Stellungnahme hierzu. 5. Anträge der Delegirten und deren Erledigung. Ueber die Zulassung zum Kongress beschließt dieser selbstständig, doch ist es notwendig, daß die Delegirten ein Mandat besitzen, daß sie in öffentlichen Versammlungen, gleichviel ob Branchen- oder Industriegruppen, gewählt sind.

Formulare werden hierzu von uns versandt. Alle etwaigen Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten. Nun auf, Genossen! Diskutirt überall über die Frage des Kongresses. Wählt und entsendet Eure Delegirten zum 22. Mai nach Hannover, damit dem immer übermächtiger auftretenden Unternehmertum ein fester Wall in dem Nahrungsmittelarbeiter-Verband oder Kartell entgegengestellt wird.

J. A. der genannten Gewerkschaften:
Die Agitationskommission der Bäcker-Arbeiter Deutschlands.

C. Borchert, Hamburg, Schauenburgerstraße 12.
C. Bleckmann, Hamburg, Schauenburgerstraße 12.
C. Kretschmer, Berlin NO, Knielestraße 3.

An die Arbeiterchaft des In- und Auslandes!

Einem schon längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung tragend, werden die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts den Geschäftsbetrieb ihrer Zentralherberge, verbunden mit Zentral-Arbeitsnachweis und Verkehrslokal vom 23. April d. J. an auf eigene Rechnung führen und haben zu diesem Zwecke den in schönster Lage der Stadt — nächst dem Marktplatz — gelegenen Gasthof „Zum Hirsch“, Hirschstraße 14, übernommen.

Mit dieser Einrichtung haben die Stuttgarter Gewerkschaften die Regelung der Arbeitsnachweise und des Herbergwesens einen

ganz bedeutenden Schritt näher geführt, aus welchem Grunde wohl auch die Rentabilität dieses Unternehmens zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Da dieses Gasthaus mit allen seinen inneren Einrichtungen (Versammlungs- und Verkehrslokal) ausgezeichnete Fremdenzimmer u. u. einem wirklichen Arbeiterheim entspricht und die Verwaltung des Hauses bestrebt sein wird, den Besuchern desselben den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, so wird der „Gasthof zum Hirsch“ nicht nur ein Zentralverkehr aller Arbeiter Stuttgarts werden, sondern unsere reisenden Genossen auf der Landstraße werden, wenn sie letztere auf kurze oder längere Zeit verlassen, ein trautes Heim auf der Zentralherberge Stuttgarts finden. Wir übergeben hiermit diesen Aufruf der Öffentlichkeit und verweisen gleichzeitig auf die in allen Gewerkschaftsblättern erscheinenden Anzeigen und auf die demnächst zum Versand kommenden Plakate. Auf eine wohlwollende Aufnahme der Besannmachung rechnend, zeichnen

Stuttgart, April 1893.
mit brüderlich-solidarischem Gruß
Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts.

Briefkasten.

F. S., Schären. Inserat kostet 1,80 Mt.
Str., Bremen. Inserat kostet 1 Mt.
H., Braunschweig. Inserat kostet 3,60 Mt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Andernach:** Karl Wolf, Brauer- und Kifer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Overling, Delschlagern 40.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Seipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.
- Dortmund:** Heinrich Brinkmann, Westendweg 111.
- Dortmund:** Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Fürth:** Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustafstr.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Anhaber: L. Latte.)
- Hamburg:** Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Weichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
- Karlsruhe:** Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
- Kiel:** Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig:** Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Heilader.
- Magdeburg:** Hobe, Braune-Hirschstraße.
- Miel:** Haupt-Brauer und Kifer-Verkehr, August Thobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Rißelstraße 6.
- Mülheim a. Rh.** Brauer- und Kifer-Verkehr von Heinrich Müller.
- Nürnberg:** Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elefant, Jakobstraße.
- Stuttgart:** J. Jauß, Livobierhalle, Lößlingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Dörsen, Hauptstädterstraße.
- Trier:** Paul Brenzinger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfsboote.

Inferate.

Wo befindet sich der Kollege Zeige?
Um Angabe der Adresse bittet
H. Wittich,
Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße.

Unserem Freunde und alten Mitgliede
F. Jordan,
Schulmeister in Jürstentwalle, zu seinem am 18. ds. Mts. stattfindenden Geburtstage die herzlichste Gratulation!
Ob am 18. ob die Haufen wachsen werden? Das Restler wird dann hoffentlich alle sind!
Mehrere Freunde u. Kollegen.

Achtung!

Alle Kollegen werden hiermit vor dem Brauer
Hermann Wolf
aus Herzberg a. d. Elbe, Reg.-Bez. Merseburg, (Nichtverbandsmitglied) gewarnt. Derselbe borgt alle Kollegen an und verschwindet. Ferner sind Schneider, Schuhmacher, Schlächter und auch die armen Waisenkinder schon oft von ihm betrogen worden. Sollte Jemand den Aufenthaltsort des Wolf kennen, so wird gebeten, die Adresse umgehend der Expedition dieser Zeitung mittheilen zu wollen.

Ein Buchhalter,

gelehrter Kaufmann, Anfang 24er Jahre, 3 Jahre in Brauereien thätig, der mit dopp. Brauereibuchführung, sowie Correspondenz vollständig vertraut ist, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, auf loyale oder höher Stellung. Photographie steht zu Diensten.
Gefällige Offerten wolle man unter C. 100. Dingelstadt, (Eichfeld) postlagernd richten.

Achtung! Kollegen!

Echte Schafwoll-Soeden, Hand- und Maschinenstricker, Unterhosen, Schweißhosen, Normal-Unterhosen, Arbeitskleider mit doppelter Brust und wolkene Westen in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten
Franz Bobbe,
Leipzig, Lühnowstraße 1b.

Dresden.

Es findet nächste Woche eine
Brauer-Versammlung
statt, behufs Wahl des Vorstandes des Fachvereins.
Es werden alle Kollegen dringend ermahnt, doch in ihrem Interesse zu erscheinen. Mögen die Kollegen treu und fest zusammenhalten und möge ein jeder an dem Ausbau der Organisation mitarbeiten. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen an der Beseitigung der traurigen Zustände in unserem Berufe mitzuarbeiten. Darum Muth, Kollegen, wir vertreten unser Recht und wird uns mit Hilfe der Arbeiter unser Vereinigungsrecht gesichert werden. Besuche ein jeder die Versammlung, dann sind wir ein groß Stück nach vorwärts gerückt.

Central-Herberge.	Stuttgart. Gasthaus zum Hirsch, Hirschstraße 14.	Central-Arbeitsnachweis.
Central-Verkehrslokal der vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts. Den reisenden Genossen empfehlen wir das in schönster Lage der Stadt — nächst dem Marktplatz — gelegene		

Gasthaus zum „Hirsch“,
Hirschstraße 14,
zur gefälligen Benützung.
Der Geschäftsbetrieb des Hauses steht unter eigener Verwaltung, wodurch die Garantie gegeben ist, daß die Wünsche der Reisenden in volstem Umfange Berücksichtigung finden.
Vollständig zwangloser Verkehr der hiesigen und zugezogenen Genossen in den Wirtschaftsräumen. — Ausgezeichnete Fremdenzimmer mit guten und billigen (fast ausschließlich neuen) Betten. — Vorzügliche und doch billige Speisen und Getränke. — Freundliche und aufmerksame Bedienung.
In den Verkehrslokalen liegen sämtliche Gewerkschaftsblätter wie auch die wichtigsten politischen Zeitungen auf.

Neu eröffnet! Stuttgart im April 1893.	Zahlreichem Zuspruch sehen entgegen	Neu eröffnet! Stuttgart im April 1893.
Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts.		

Gasthaus zum „Baumstark“
(Besitzer: W. Weeber)
Leonhardshofplatz Nr. 18. Stuttgart, Leonhardshofplatz Nr. 18.
Keine Weiß- und Rothweine. — Gutes Lagerbier. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Gut eingerichtete Zimmer zum Logiren. — Billige Preise. — Aufmerksame und reelle Bedienung.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrickte Schafwoll-Soeden.
Verlag von H. Wiche, Linden-Hannover. Druck von Maercker & Augustin, Hannover.

Berlin.

Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtetes

Restaurant und Central-Brauer-Herberge Neue Friedrichstraße 20

(ganz in der Nähe des Centralbahnhof Alexanderplatz).
Die Herberge steht unter der Kontrolle des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und sichert der eingeführte Tarif jedem arbeitslosen Kollegen gutes, billiges Logis, sowie gute Speisen und Getränke und angenehmen Aufenthalt zu.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste reell und anständig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Sachachtungsvoll

Friedrich Keller.

NB. Pferdebahn- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Berlins.

Brauer- u. Mälzer-Mützen
sowie
Müte in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiv.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Achtung! Schwindler!

Unter dem Vorgeben, von zu Hause Zinsen zu bekommen, hat sich vor beinahe 5 Wochen der stellenlose Brauer
Emil Junghans
aus Pförten bei mir einquartiert und d'rauflos gepumpt. Da der Schwindel auf die Dauer nicht vorhalten konnte, so hat er es vorgezogen, spurlos zu verschwinden. Da eine solche Art die Leute anzuschwindeln geeignet ist, den Credit der Kollegen zu untergraben, so jehiermit alle Kollegen und Gastwirthe gewarnt. Für Angabe des jetzigen Aufenthalts des J. wäre sehr dankbar
Carl Schmidt,
Gastwirth der centralisirten Herberge, Dessau, Seipzigerstraße 24 b.

Dahnenmaulsalat

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilogramm zu 4,20 Mt. franko nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste
Philipp Loschky,
Nürnberg, Finferhaus.

Wurst-Versand

in Postfäcken per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages 2 1/2 %.
Gut gewürstet.
Unter gefälliger Preis- und Anzeigenschein.
Cervelatwurst 1/2 Kilo 1,20 Mt.
Salamiwurst 1/2 " 1,20 "
Schlachtwurst 1/2 " 1,20 "
Rothwurst 1/2 " 1,20 "
Leberwurst 1/2 " 1,20 "
Sülze 1/2 " 1,20 "

Eiszellen

liefert in gediegener Arbeit billigst
F. A. Neuman,
Machen.